

Paibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Statistik der deutschen Reichstagswahlen.

Der erste Teil der im kaiserlichen Statistischen Amte zu Berlin bearbeiteten Statistik der deutschen Reichstagswahlen von 1907 ist soeben erschienen. Die Tabellen enthalten die nach den Parteien der Kandidaten geordneten Zusammenstellungen der Wahlergebnisse für die einzelnen Wahlkreise, Regierungsbezirke und Staaten. Zum Vergleich sind die Zahlen für die Reichstagswahlen von 1903 beigefügt, so daß man ein Bild von den Verschiebungen erhält, die seitdem stattgefunden haben. Wir heben nach einer Mitteilung der „B. Ztg.“ daraus folgendes hervor:

Bei einer Bevölkerung von 60,641.278 Personen (nach der Volkszählung von 1905) betrug die Anzahl der bei den Wahlen von 1907 Wahlberechtigten 13,350.698. Gegenüber dem Jahre 1903 hat sich die Zahl der Wahlberechtigten um 819.487 oder 6,5 Prozent erhöht. An der Wahl beteiligt haben sich 11,303.483 Personen; es sind dies 84,7 Prozent aller Wahlberechtigten. Die Wahlbeteiligung war hiernach ungemein groß; im Jahre 1903 betrug sie nur 76,1 Prozent und im Jahre 1898 68,3 Prozent. In Preußen beteiligten sich 84,5 (1903 75,5) Prozent aller Wähler, in Berlin betrug jedoch der Prozentsatz der Wähler nur 77,4 Prozent. Von den übrigen deutschen Staaten treten durch eine große Wahlbeteiligung hervor Sachsen-Altenburg mit 92,4, Lübeck mit 92,5, Bremen mit 93,1 und Neuß. L. mit 95,1 Prozent. Unter den einzelnen Wahlkreisen steht obenan Würzburg-Schubin mit 95,2 Prozent Wahlbeteiligung, während im niederbayerischen Wahlkreis Deggendorf nur 55,4 Prozent aller Wähler zur Urne gingen. Von den 11,262.775 abgegebenen Stimmen, die gültig waren, entfielen 3,259.020 oder 29 Prozent auf die sozialdemokratischen Kandidaten. Trotzdem diese somit immer noch die meisten Stimmen von allen Parteien auf sich vereinigten und die absolute Zahl der Stimmen um 248.229 gestiegen war, ist der relative Anteil dieser Partei an allen abgegebenen Stimmen doch von 31,7 auf 29 Prozent zurückgegangen. Auch beim Zentrum,

der zweitstärksten Partei, ist, trotzdem die Zahl der abgegebenen Stimmen von 1,875.273 auf 2,179.743 gestiegen ist, der Anteil an der Gesamtzahl von 19,7 auf 19,4 Prozent zurückgegangen. Die Nationalliberalen, die an dritter Stelle folgen, zeigen absolut die größte Zunahme um 319.647 Stimmen (1,637.048 gegen 1,317.401 im Jahre 1903); ihr Anteil ist von 13,9 auf 14,6 Prozent gestiegen. Auf die Deutschkonservativen entfallen 1,060.209 Stimmen gegen 948.448 im Jahre 1903. Trotz der absoluten Zunahme ist jedoch ihr Anteil an der Gesamtzahl von 10 auf 9,4 Prozent gesunken. Die Stimmen der Deutschen Reichspartei sind von 333.404 auf 471.863, also von 3,5 auf 4,2 Prozent gestiegen. Auf die Freiinige Vereinigung entfallen 359.320 Stimmen oder 3,2 Prozent aller gegen 243.230 oder 2,6 Prozent im Jahre 1903. Die Freiinige Volkspartei zeigt eine Zunahme von 538.206 auf 736.006, also von 5,6 auf 6,5 Prozent. Bei der Deutschen Volkspartei ist die Stimmenzahl von 91.217 auf 138.607, d. i. von 1,0 Prozent auf 1,2 Prozent gestiegen. Die Antisemiten sind von 244.543 auf 248.534 Stimmen gestiegen, der Bund der Landwirte hat nur 109.403 Stimmen auf sich vereinigt gegen 118.759 im Jahre 1903. Auf die Wirtschaftliche Vereinigung entfielen 104.593 Stimmen. Die Stimmenzahl der Polen ist von 347.784 oder 3,7 Prozent auf 453.858 oder 4 Prozent gestiegen. Auf andere Parteien entfielen 292.351 Stimmen, unbestimmter Richtung waren die Kandidaten von 194.202 Stimmen, zerstückt waren 8018 Stimmen.

Politische Übersicht.

Paibach, 15. Juni.

Die „Allg. Ztg.“ erfährt von besonderer ungarischer Seite: Im Bordergrunde der Ausgleichsverhandlungen stehen jetzt zwei Vorschläge: Der Abschluß eines bis zum 31. Dezember 1917 reichenden, also bloß zehn Jahre umfassenden Ausgleichsvertrages und der Abschluß eines 34jährigen Vertrages, der bis zum Jahre 1917 die wechselseitige Zollfreiheit, aber vom 1. Jänner 1918 ab Präferenzialzölle, die das

„Mein Gott, sie ist erst einundzwanzig, da hat das Herz noch seine Träume.“

„Ach Unser! Die dumme Studiererei ist's — die hat ihr den Kopf verdreht. Da hören die unreisen Dinger was von 'idealer Pflicht' und 'idealer Forderung' — na, und das legen sie sich natürlich auf die dümmste Weise aus. 'Ne ideale Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß man gut zu leben hat. Weiter nichts. Aber nein, die heutige Jugend holt die Wölken vom Himmel und fährt darauf spazieren.'“

Mit weiten Schritten durchmaß er wieder das Zimmer, die Hände tief in den Taschen vergraben.

„Ja — was machen wir nun?“ Noch im Gehen sagte er es, aber da er keine Antwort erhielt, blieb er ungeduldig stehen und sah seiner Frau scharf ins Gesicht: „Du sitzt und sitzt... als ob dich die ganze Sache gar nichts angeht!“

„Was soll ich denn tun? Ich weiß doch keinen Rat!“

„Die Aussicht ist leicht, wahrhaftig.“

„Nun ja, vielleicht überlegt sie sich's, wenn sie sieht, daß es wirklich ernst wird...“

„Ernst wird!“ unterbrach er sie. „Ich sage dir, es ist ernst, es ist!! Wenn mir nicht bald Hilfe wird, dann gibt's keine Rettung mehr. Jede Stunde kann mein Geschick entscheiden — Nein, nein. Nur bekannt soll es werden. Wenn es sicher ist, daß Franz Leuthold, der alleinige Inhaber von Leuthold und Krieger, mein Schwiegersohn wird, dann geben sie mir Zeit; dann hebt sich mein Kredit wieder, und ich kann mich rangieren.“

Wieder entstand eine kleine Pause. Der Mann

Blatt Kossuths bereits vor längerer Zeit angeregt hat, im Zwischenverkehr zwischen Österreich und Ungarn zulassen soll. Diese für weitere 24 Jahre speziell von Kossuth befürwortete Festlegung des Verhältnisses zwischen Österreich und Ungarn hätte den einen Vorteil, daß auf lange Jahre hinaus die Stabilisierung der wechselseitigen Beziehungen Österreichs und Ungarns erzielt würde. — Die „N. Fr. Pr.“ verzeichnet mit Befriedigung, daß in den Verhandlungen zwischen Österreich und Ungarn der kurzfristige Ausgleich wieder im Bordergrunde zu stehen scheint. Diese Entschließung der beiden Regierungen sei klug und notwendig gewesen. Leicht werde es freilich nicht sein, die Verständigung auch nur über den kurzfristigen Ausgleich zu erreichen. Die politische Notwendigkeit und die parlamentarische Entwicklung in beiden Staaten zwingen zu einem redlichen Versuch, ob nicht bei einem kurzfristigen Ausgleich auf diesem engeren Boden und durch Beschränkung des Streitgebietes gelingen werde, was beim langfristigen Ausgleich bisher mißlungen ist. — Die „Zeit“ konstatiert, daß die Ausgleichschancen sich jetzt wirklich gebessert haben, und daß man auf beiden Seiten zu einem raschen Ende kommen will; den Ausgleich endlich einmal fertig zu sehen, ist wohl der allgemeine Wunsch in Österreich wie in Ungarn.

Aus Wien, 14. Juni, wird gemeldet: Über die heutige Sitzung des Verbandes der sozialdemokratischen Abgeordneten wird eine Mitteilung ausgegeben, worin erklärt wird, daß über die Grundlagen des Verbandes eine ausführliche Erörterung gepflogen und festgestellt wurde, der Verband sei ein einheitlicher. An seiner Spitze steht ein zwölfgliedriger Vorstand, der sich in nationale Gruppen spaltet. Diese sind in allen nationalen Angelegenheiten selbstständig. Der Verband besteht somit aus einem deutschen, polnischen, czechischen, italienischen und ruthenischen Klub. Hierauf wurde die Wahl in den Vorstand vorgenommen. Dann wurde eine Reihe von Formalitäten besprochen. Die Zuweisung der Sitze im Zentrum wurde zur Kenntnis genommen.

Fürst Nikolaus von Montenegro empfing einen Mitarbeiter des „Neuen Wiener

Zeitung noch immer durch das Zimmer; die Frau aber blickte sinnend vor sich hin. Und die schmalen Liniengeschnittenen Mund weiteten sich zu tiefen Falten.

Nach einem Weilchen blickte sie auf. „Weiß du's denn überhaupt gewiß, daß er unsere Ella nehmen will?“

„Ja.“

„Ja? — Ich meine... hat er bei dir denn angehalten, in aller Form?“

„Herrgott, nicht so wie's bei Hofe Sitte ist! Er hat mir gesagt, daß er Ella entzückend findet, daß sie ein prachtvolles Mädchen ist und daß er sich freuen würde, wenn er mal so 'ne Frau in sein Haus kriegt.“

„Na und du?“

„Ich hab' gelacht. Ich hab' ihm geantwortet: Versuchen Sie ihr Glück! — Du brauchst gar nicht so verwundert dreinzuschauen. Ich konnte ihm doch nicht gleich um den Hals fallen.“

Er lachte wieder, als ob er sich noch nachträglich darüber amüsierten müßte.

Dann aber wurde er ernst. „Und jetzt?“ Er breitete die Arme weit. „Jetzt tut die Ella, als ob er gar nicht auf der Welt wäre. Weicht ihm aus, wo sie ihn nur erblickt, wendet sich ab, wenn er kommt — es ist rein zum Tollwütigen!“

Frau Franzius erhob sich mühsam: „Ich will's noch einmal versuchen, aber viel Hoffnung.“

„Du mußt es durchsehen, du mußt!“ Und noch einmal begann ihr Gatte ihr zu erklären, daß er eigentlich an den ganzen unglückseligen Verhäl-

Feuilleton.

Der Virete.

Von Paul A. Kirschen.

(Nachdruck verboten.)

„Sie will nicht! Nun was sagst du bloß... sie will nicht!“

Ärgerlich blieb der Bankier Hartung vor seiner Gattin stehen und blies den Rauch seiner schweren Zigarette mit so mächtigen Zügen vor sich her, daß er im Augenblick wie in eine Wolke eingehüllt erschien.

Die Frau erhob sich langsam. „Hast du ihr denn auch alles erklärt?“ fragte sie mit müder Stimme. „Ich meine — die Dinge, wie sie nun einmal liegen? Ohne Vorbehalt!“

„Gewiß,“ gab er zurück, „ich hab' ihr gesagt: Du mußt es tun, Ella, um dich und deine Eltern zu retten! Ich habe ihr gesagt, daß sonst alles verloren ist. Daß ich mein Geschäft aufgeben müßte, daß ich noch einmal ganz von vorn anfangen müßte, und daß selbst sie sich dann dem nicht mehr entziehen könnte, irgendwie in Stellung zu gehen...“

„Und sie?“

„Sie!! — Sie hat's abgelehnt. Ganz langsam — und vornehm... hat sie mit dem Kopf geschüttelt. Ich würd's Euch gern ersparen, Vater, aber... der Preis ist zu hoch. Ich kann mein Leben nicht opfern. Ha... so 'ne dumme, neumodische Phrase. Als ob alle Menschen nur aus Liebe — er sagte es voll herber Fronie — sich heirateten!“

Tagblatt" und fragte ihn lachend: „Wissen Sie, daß Revolution in meinem Lande ist“. Er fuhr dann ernst fort: „Ich darf Sie versichern, daß ich in meinem Lande keine Revolution hatte und daß bei uns eine Revolution ein Ding der Unmöglichkeit ist. Sie werden mir glauben, daß ich mein gutes, braves Volk gewiß genau kenne: meine Crnogorci, die so eminenten Patrioten sind, revolutionieren nicht.“ Er begibt sich aus Wien nach Contrexville, wo ihn Fürstin Milena mit zwei Prinzessinnen erwartet. Wie das Blatt erfährt, beabsichtigt Montenegro die Errichtung diplomatischer Agentien in Wien, Belgrad und Sofia.

In einer Betrachtung über die Arbeiten der Haager Friedenskonferenz spricht die „Österreichische Volkszeitung“ dem Programm-punkte über die Regelung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit die größte Bedeutung zu. Wenn es der Konferenz gelingen sollte, in allen jenen Fragen, in welchen es sich um die Bedrohung fremder Privatinteressen handelt, das Betreten des Konferenzweges obligatorisch zu gestalten, wäre dem Weltfrieden gewiß mehr gedient, als mit hochtonenden Worten über die Notwendigkeit der Verminderung der Rüstungen, an deren Realisierung jetzt nicht zu denken ist.

Das „Vaterland“ sieht, was die Winzerbewegung im französischen Süden betrifft, sehr schwarz und hält den Staat für ihr gegenüber ohnmächtig. Das Blatt bemerkt: Um die Bewegung zu diskreditieren, verkünden Freunde der Regierung, das Ganze sei ein Werk der Royalisten. Wie es diese angefangen haben, die radikalen und eifrig republikanischen Weininteressenten des Südens in ihr Schleptau zu bekommen, darüber schweigt die Fama. — Das „Deutsche Volksblatt“ sieht die staatliche Ordnung im Süden und, was schlimmer sei, die militärische Disziplin daselbst, als gelockt an und erklärt, das Ministerium Elemente habe abgewirtschaftet.

Eine Zahl englischer Persönlichkeiten hat sich, wie aus London berichtet wird, an die englischen Tagesblätter mit einem Rundschreiben gewendet, welches auf das entschiedenste gegen jedes englisch-russische Übereinkommen mit der Begründung Stellung nimmt, daß ein solches gleichbedeutend mit einer Parteinahe gegen das russische Volk in dessen gegenwärtigem Kampfe um konstitutionelle Rechte und Freiheiten wäre, indem es die Wirkung hätte, den Kredit Russlands zu stärken, und die Regierung instand zu setzen, bezüglich einer neuen Anleihe an Europa zu appellieren, welche nur verwendet würde, um die Position der Autokratie zu stärken. Aus diesen und anderen Gründen erläutern die Unterzeichner jedes Arrangement zu verdammen, das um eines zweifelhaften und temporären Erfolges willen England in eine falsche Stellung gegenüber einer Freiheitsbewegung bringt, welche wahrscheinlich den größten Einfluß auf die europäische Geschichte dieses Jahrhunderts ausüben werde. Unterzeichnet ist dieses Schreiben von drei Parlamentsabgeordneten, ferner dem Historiker Justin M. Carthy, von Bern-

nissen nicht schuld sei, daß er im Gegenteil die allergrößte Vorsicht angewendet habe, und daß eben nur, weil das alles anders gekommen sei, für den Augenblick gerade —

Sie hörte nicht zu Ende. Sie kannte diese Spekulantenlogik schon vom ersten Tage ihrer Ehe. Sie war mit ihr niemals richtig fertig geworden. Sie hatte die Ruhe ihres Lebens darüber hinschwinden sehen — und noch so manches andere, was sie nicht Wort haben wollte.

Schwerfällig ging sie aus dem Zimmer. Noch einen Augenblick der Ruhe, des Alleinseins, der Sammlung bedurfte sie, ehe sie sich zu dem schweren Schritte entschließen konnte.

Denn was das kleine Zimmer, da hinten heraus nach den blühenden Gärten, umschloß, das war ihr wie ein Heiligtum. Dort lagerte der Frieden ihres Kindes. Und oft, wenn vorn in den großen Gemächern der Trubel gar zu gewaltig anstieß, vergaß sie ihre Pflichten als Gattin und Hausfrau und rettete sich hierher. Und in den schweren Zeiten, wo Ehre und Ansehen ihres Namens zu schwinden drohten, wo der ganze Haushalt wankte, war nicht hier der Fleck gewesen, der sie wieder ruhig werden, der sie wieder Mut schöpfen ließ?

Ihr Fuß zögerte an der Schwelle, als fürchtete sie, diesen Frieden zu stören.

Dann aber raffte sie sich auf. Das Unglück, das verhütet werden sollte, es riss sie schließlich alle mit!

(Fortsetzung folgt.)

hard Shaw, Cadbury, Spencer Watson, dem Maler und Schriftsteller Walter Crane und anderen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Küche des Königs Eduard.) Ein wahres Riesenhauswesen ist das des englischen Hofes. Unsere Hausfrauen möchten wohl einen Blick in die Küche von Buckingham Palace tun, um dort allein Küchengeschirr, Bratpfannen, Backformen, Küchenmesser und sonstige Gerätschaften zu sehen, die einen Wert von rund 200.000 Mark repräsentieren. Dafür gehören zur Ausrüstung dieser Küche aber auch nicht weniger als 4000 Messer, je 3000 Gabeln und Löffel, und die Küche ist so eingerichtet, daß sie 8000 Gäste versorgen kann. Der Herrscher in diesem Reiche, ein wahrer Fürst der Köche, nicht nur Koch eines Fürsten, der Manager, bezieht ein Jahresgehalt von 40.000 Mark. Man sieht, Küchenkunst ist wenigstens keine brotlose Kunst.

— (Allerlei Wetterpropheten aus dem Tierreich) schildert das „Buch für Alle“ in sehr interessanter und kaum allgemein bekannter Ausführung. Nicht nur die Schwalben, aus deren hohem oder niedrigem Flug man gutes oder schlechtes Wetter vorher sagen will, sind gute Wetterpropheten, auch aus dem Verhalten vieler anderer Vögel kann man mit ziemlicher Sicherheit auf einen Umstieg in der bestehenden Witterung rechnen. Versammeln sich beispielsweise die bei uns überwinternden Singvögel in großen Scharen, so darf man daraus mit einiger Bestimmtheit auf bevorstehenden strengen Frost schließen. Regen steht zu erwarten, wenn Amseln und Drosseln im Sommer die Fruchtbäume verlassen und das freie Feld auffuchen, um ihre Nahrung zu finden. Wenn Raben unter lautem Gebrüche sich hoch oben in den Lüften tummeln, und Möven, weit vom Meere entfernt, sich inslands zeigen, so stehen sicher heftige Orkane und Gewitterstürme bevor. Auch wenn die Mistel- und Schwarzdrosseln namentlich des Morgens sehr laut und lang anhaltend singen, darf man auf Regenwetter rechnen. Gänse und Enten zeigen durch ihr unruhiges Wesen, durch Hin- und Hersfliegen und lautes Gebrüllen den baldig zu erwartenden Regen an. Singt das Rotbrüschchen in niedrigen Hecken, so gibt's Gewitter, singt es dagegen in hohen Baumgipfeln, so bleibt das Wetter schön und beständig. Eulen und Uhus sind sehr schweigsam, wenn Schnee oder Regen zu erwarten ist, während sie bei andauerndem schönen Wetter laut und häufig zu schreien pflegen. Selbst die Schweine sind keine schlechten Wetterpropheten. Vor Eintritt von Sturm und langanhaltendem Regenwetter werden sie unruhig und grunzen unaufhörlich. Hunde pflegen in diesem Falle faul und schlaftrig zu werden, während der Maulwurf, desto fleißiger, immer neue Erdhügel aufwirft; erscheinen in warmen Sommernächten die geheimnisvoll schimmernden Glüh- oder Johanniskäfer besonders zahlreich und leuchtend, so darf man ebenfalls darauf rechnen, daß in allernächster Zeit Regenwetter eintreten wird.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(90. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sollte er diesen Mann wirklich falsch beurteilt haben? — Lebhafte Fürsorge für seine Person! — Wie er nur davon erfahren hat? Da fiel ihm der Mann ein vor der Kneipe Ferrols mit seinem beobachtenden Blick. Der wird ihn erkannt haben.

Das war ja jetzt alles schon wieder Nebensache, dieser Ferrol, die Abfindung, draußen in Gundlach saßen Klärchen und Soran beisammen und lachten vielleicht seiner.

Das war ein noch viel grausameres Bild, wogegen alle anderen verschwinden mußten. Und wenn er mit Ferrol zu Ende, dann eilt er hinaus, schleicht in das Haus ganz heimlich und — — Oh! Er öffnete die Augen, um nicht so Entsetzliches zu sehen.

Da wurde er ruhiger. Was er doch für ein Mensch war! In einer Minute hatte er an zwei Gewalttaten gedacht — Ferrol und Soran lagen vor ihm in ihrem Blute!

War das nicht höchst bedenklich? Oder stiegen sie aus diesem blutgetränkten Boden auf, die Dämonen der Vernichtung?

Ein unerträgliches Angstgefühl erfaßte ihn. Gleich neun Uhr! Wenn er nicht bald kommt, geht er. Die Luft versagt ihm hier. Draußen rauschte der Wind in den Ullmen, der Regen schlug an die Fenster. Oder kommt wer? — Er laufte. — — Nichts!

Auf dem Tische lagen die Banknoten, die Abfindungssumme. Es war ihm unmöglich gewesen, mehr als fünftausend Mark loszumachen, ohne Klär-

— (Präsident Roosevelt bewaffnet.) Nach einer Depesche der Newyorker „Sun“ geht Präsident Roosevelt nur bewaffnet aus, und fürzlich konnte man bei einer Einweihung, der er beiwohnte, den Revolverlauf sehen, als er den Überrock zurückgeschlagen. Diese Entdeckung erinnert an eine Äußerung Roosevelt's, die er Freunden gegenüber kurz nach der Ermordung Mac Kinleys und seiner Erhebung zum Präsidenten getan: „Wenn einer die Absicht hat, mich zu ermorden, würde ich ihm den guten Rat geben, mich mit einem Stoß ins Jenseits zu befördern, sonst würde es ihm schlecht ergehen“, und dabei öffnete er seinen Rock und zeigte seinen geladenen Revolver.

— (Der Schüler Mascagni.) Vor einem Landhause in der Nähe von Neapel hatte sich, wie der Mailänder „Corriere de la Sera“ erzählt, ein Drehorgelspieler postiert, der im Prestissimo-Tempo das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ abspielte. Plötzlich stürzt aus der Tür des Hauses ein unterjester, kleiner Herr, der den armen Musifanten anschreit: „He! Du! — . . . Du Stümper . . . weshalb spielst du das Intermezzo so rasch?“ — „Hm“, gibt ihm der zur Antwort . . . „das muß so gespielt werden! Etwas verstehe ich ja doch von Musik. War ja seinerzeit bei der Regimentskapelle erster Trommler!“ — Der andere lachte: „Diesmal bist du jedoch im Irrtum, lieber Freund. Das Stück soll Adagio gespielt werden. Läßt dich belehren!“ Und flugs nimmt er dem verdutzt stehenden Musifanten aus der Hand und spielt das Stück in richtigem Tempo zu Ende. Ein Vorübergehender ruft: „Evviva Maestro Mascagni!“ Der seines Infognito beraubte Meister zieht sich eiligt in sein Haus zurück. Durch den Kopf des Strafzimmerspieler aber blitzen ein Gedanke, den er flugs zur Ausführung bringt. Kurze Zeit darauf prangt an der Drehorgel eine Tafel, auf der in goldenen Lettern zu lesen steht: „Mascagni's Schüler“.

— (Ein Roman als Lehrbuch für Einbrecher.) Wer wird es in Zukunft noch wagen, die Wohlthaten der Literatur zu leugnen und sich gegen die Hochflut von Romanen zu wenden? So fragt der „Gil Blas“ und erzählt eine Geschichte, die ihm aus Belgien berichtet sein soll und die darum soll, daß die Romane bei Gelegenheit doch unbestrittene Erfolge haben könnten. In Antwerpen brachen in einer der letzten Nächte geschickte Einbrecher bei einem Bankier ein und machten mit Hilfe eines höchst vollkommenen Apparates ohne Schwierigkeit ein großes Loch in den Geldschrank. Sie erbeuteten 150.000 Franken. Bevor sie sich jedoch davon machten, legten sie auf dem Schreibtisch des Bankiers einen Brief nieder, in dem sie auseinandersetzten, wiejo ihnen der Coup so gut gelungen wäre: „Es ging alles wie am Schnürchen. Wir haben ein neues System benutzt, das wirklich allen bis heute angewandten Verfahren gegenüber sehr große Vorzüge besitzt und das darin besteht, die Wände des Geldschrankes mit Hilfe einer Flamme, in der eine Mischung von Sauerstoff und Azethen brennt, zum Schmelzen zu bringen. Wir haben hier nicht die Zeit, den chemischen Vorgang, der dabei eintritt, ausführlich

davon zu benachrichtigen. Die zweite Hälfte sollte Ferrol erhalten, wenn er die Stadt verlassen. Das wollte er ohnedies zur Bedingung machen. Für die Mutter wollte er selbst sorgen.

Die Warnung des Rates fiel ihm ein. Besser wäre es doch, er legte das Geld in die Lade. Der Anblick hatte ja hier schon einen toll gemacht.

Er griff nach den Papieren, plötzlich behann er sich und legte sie wieder zurück; dann öffnete er die Lade, nahm einen kleinen Revolver heraus und steckte ihn zu sich für alle Fälle.

„Er wird sich hüten!“ murmelte er vor sich hin. Es ließ ihm jetzt keine Ruhe mehr. Er trat hinaus in den Garten, ging der Gartenpforte zu, die er selbst für Ferrol geöffnet.

Da knirschten Schritte auf dem Kies. Ein Mann trat aus dem Dunkel.

„Ferrol?“

„Ja wohl, Herr!“ flüsterte die Stimme.

„Folgen Sie mir.“

„Bitte! Ich kenne mich aus.“

Ferrol betrat hinter ihm das Zimmer.

Er blieb unter der Tür stehen, sah sich neugierig um und nickte. „Ich möchte hier nicht wohnen, Herr.“

Johannes war an den Schreibtisch getreten. „Hier treten Sie her“, befahl er barsch.

Ferrol befolgte den Befehl nur zögernd, sich vorsichtig umsehend, nach allen Seiten horchend. Er machte jetzt wirklich einen unheimlichen Eindruck.

„Beruhigen Sie sich, es ist niemand um die Wege“, bemerkte Johannes. „Vor allem, wie geht es Frau Ferrol?“

zu erklären, aber Sie werden alle Einzelheiten in einem Roman, der kürzlich in Deutschland von einem Polizeibeamten unter dem Titel „Hans von Zobeltitz“ (sic!) veröffentlicht worden ist, bis in die kleinsten Züge auseinandergezetteln. Vielleicht werden wir aus Dankbarkeit einige Hundert-Franken-Billetts an den Autor dieses wertvollen Werkes senden . . .“ Die Pariser Apachen, fügt der „Gil Blas“ hinzu, werden mit Ungeduld auf eine gute Übersetzung des Romans warten . . .

— (Eine schwierige Frage.) Anläßlich der goldenen Hochzeit des Königs Oskar von Schweden erinnern die „Annales“ an eine hübsche Anekdote. Der König besuchte eine Mädchenchule. Während seines Aufenthaltes in der Klasse wandte er sich auch an eine Schülerin und fragte sie, welches die größten Könige von Schweden wären. Die Schülerin antwortete: „Gustav Adolf und Karl XII.“, „Oskar II.“, fiel da ein anderes Mädchen ein, das man gar nicht gefragt hatte. Der König mußte über diese Schmeichlerin lächeln und bat sie dann, ihm zu sagen, welches denn die großen Taten seiner Herrschaft gewesen wären. Das Mädchen überlegte lange, wurde sehr rot und fing schließlich an zu weinen: „Ich weiß es nicht . . .“ „Weine nicht, mein Kind“, sagte der ebenso gütige wie geistreiche Monarch, „ich weiß es auch nicht!“

— (Das Telefon und ein weiser Richter.) Die Zeitschrift für Schwachstromtechnik berichtet: Lewis Evans, ein Kentuckier, ließ sich Telefon einrichten und gab bald danach den Anschluß wieder auf. Die Gesellschaft nahm den Apparat ab, ließ aber die Leitung am Hause bestehen. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die Drähte und das Haus und verursachte erheblichen Schaden. Auf die Entschädigungsfrage gegen die Telephongesellschaft entschied der weise Richter: „Es wird eingewendet, daß der Schaden ein Werk Gottes und der Kläger ebenso schuldig wie die Beklagte war. Wenn nun auch der Blitz ein Werk Gottes ist, so war doch die Zuführung des Blitzes in des Klägers Haus ein Werk der Beklagten. Sie hätte mit dem Apparat auch die Leitung entfernen müssen und ist daher schuldig, den Schaden zu ersezten.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Bon der Save bis zur Donau.

Von Leo Fatur. (Fortsetzung.)

Eng lehnte sich der alte Friedhof in der Stadt an den Bergeshang. Ein kleiner Raum, aber er genügte, die Dörfer waren nicht so groß wie heute. Also kamen nicht aus Dörfern viele Platz heischende Tote und die alten Männer hingen zäh am Leben. Sie waren wohl traurig, wenn Unglücksfälle ihre Neben vernichteten, doch sonst führten sie von Weinlese zu Weinlese ein gemütliches Leben — und trug man sie doch dorthin, wohin niemand gehen kann, so sang ihnen die Save ungestüm Wiegengesänge, ihre ans Grab rüttelnden Wellen brachten so manchen alten Mann um die wohlverdiente Ruhe. Deswegen sah man sich, als

Ferrol erwartete wohl die Frage nicht. Er schien förmlich zu erschrecken darüber. „Besser gerade nicht, aber was kann man sagen.“

„Was der Doktor sagt, möchte ich wissen.“

„Der Doktor! Oh, der Doktor! Sie kennen ja die Herren Doktoren! Der Doktor meint halt schwach, recht schwach — sonst weiter —“ Er zuckte die Achseln und atmete schwer auf.

„Dann zu unserer Angelegenheit!“ fuhr Johannes fort. „Sie verlangen also 10.000 Mark für Ihr unverbrüchliches Schweigen?“

„Nicht um einen Heller mehr, Herr Doktor!“

„Das kann ich Ihnen aber mit dem besten Willen nicht zahlen — wenigstens auf einmal nicht.“

Ferrol runzelte die Stirn. „Herr Doktor, drücken Sie sich nicht so herum. Gehandelt wird nicht. Dort liegen Sie ja schon.“ Er blinzelte nach den Banknoten auf dem Tische.

Johannes beobachtete ihn scharf. Die Habgier leuchtete aus Ferrols kleinen, scharfen Augen.

„Es sind aber nur 5000. — Sie wissen ja selbst, ich verfüge über keine großen Mittel — außerdem zahle ich die zweite Hälfte erst, wenn Sie aus der Stadt sind. Ich muß doch eine Sicherheit haben, Ihnen gegenüber.“

„Sicherheit!“ Ferrol lachte spöttisch. „Hören Sie, so weit sollten Sie unzureichend doch kennen als der Sohn vom Stubenrand.“

Johannes stieg das Blut in das Gesicht; er hielt sich mit sichtlicher Mühe zurück. Nie wird er vor diesem Menschen Ruhe bekommen!

„Sie wollen also nicht? Dann können Sie gehen.“ Seine Hand zitterte auf der Lehne des Stuhles.

ruhige Zeiten ins Land kamen, nach einem neuen Friedhofe außerhalb der Stadtmauern um. Er war groß für die kleine Stadt, aber genügte nicht lange, denn es mehrten sich die Bewohner und der Ruhplatz wurde vergrößert. Zuletzt erschien auch dieses schweigende Feld zu klein für die Zahl der müden Wanderer. So friedete man denn einen neuen Ort der Ruhe ein; er ist in der Nähe der Save gelegen und die dort Ruhenden mögen wohl sanft schlafen bei Wasserrauschen und Vogelsang . . .

Unter den schönen weißen Marmorsteinen fällt durch ihre Eigenheit die von dem Bauer Creačić für seine Frau erbaute Gruf auf. Creačić war Autodidakt. Er baute sich eine Windmühle, ein schönes Haus, das er von außen und innen bemalte, es schnitzte sich einen schönen Sarg und erstreckte seine Kunst sogar auf Versuche, es der kaiserlichen Münzprägungswerkstatt nachzutun. Sie brachten ihm jedoch nicht die gebührende Anerkennung, weshalb er nach einem zweijährigen Aufenthalt davon abließ.

Die Grufkapelle hat Creačić mit eigenen Händen erbaut und bemalt. Tauben halten ein Papier, worauf die traurige Frage der Kranken zu lesen: „Vöglein, o hört mich doch, gebt freundlich Antwort mir: Rehrt noch jemals der Frühling zurück?“ Auf der anderen Seite steht die Antwort: „Nicht kommt er mehr für dich; bei Frühlings Wiederekehr, bist du nicht mehr.“ So hat der einfache Mann sinnig die Sehnsucht der Scheidenden nach Frühlings-Erdenschönheit zum Ausdruck gebracht.

Verlassen wir die Stadt, aus der Straßen und Stege nach allen Seiten durch geegnete Fluren zu stillen Dörfern führen. Gegen Wissell grüßen uns, noch eingefriedet von Weidenhecken, unter dem Schutz der Bäume mit Stroh gedeckte, holzgebaute Häuschen. Aber auch prächtige Bauernhäuser sieht man da, die jüngeren freilich aus Ziegel und Kalk; die einförmigen Holzbauten mit vielem Schnitzwerk an den Gängen, am Dach und Fenstern schwanden immer mehr. Betrachten wir das einfache, seit Jahrhunderten nach dem gleichen Muster gezimmerte Haus.

Reichbeästet, hoch, stark und breit rauschen königliche Eichen . . . Sie fallen, ihre Dielen werden, roh zersägt, um den ausgegrabenen Kellergrund zusammengefügt, die Fugen mit Moos verstopft. Später kommt eine mehr oder weniger dicke Lage „Mort“ (mit Weizenhülsen präparierter Lehmkalk) an die äußere und innere Wand und, wenn alles fertig, ein Kalkanstrich samt Verzierung. Merkwürdigerweise wird das Fugenstopfen und Lehmkalk verschließt das alte Haus und zeugt davon, daß er aus einer Zeit stammt, wo man keine Diebe kannte. Freilich haben die Zimmer Schloß und Tiegel aus Eisen, aber der richtige Nachkomme einer alten Zeit bedient sich ihrer nicht, sondern schlafst sorglos bei unverschlossener Tür. Die Eingangstür und ihr gegenüber die Hostür bleiben stets streng in der Mitte; der Raum zwischen beiden teilt das Haus in zwei Hälften. Er heißt „Lopa“ und wird auch als Küche benutzt. Zur Rechten ist die „gornja“ und die linke „kamra“ oder „čimnata“, zur Linken die große „hiša“. In beide Hälften ist ein großer Ofen eingebaut, der von außen geheizt wird und sowohl im Sommer als auch im Winter zum Kochen und Backen dient. Rießige Töpfe mit Schweinemasst, kleine mit Menschenkost werden mit der Ofengabel ein und aus gerollt.

Freilich gibt es in der „Lopa“ oft einen unangenehmen Rauch, aber das gehört auch dazu, denn in der weiten ruhigen Rauchfangmündung hängen Fleisch und Würste zum Selchen. Die Bäuerin ist gar nicht heikel; in der strengsten Kälte hält sie beide Türen offen, das bisschen Durchzug schadet nicht; dafür schlafst sie im Sommer im heißen Zimmer neben dem die Bachhitze des Tages ausstrahlenden Ofen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bäuerin, die sonst hier Wohnen oder Erdäpfel schneidet, ist zum Segen und auf Besuch; der Bauer ist zu einer Sitzung; die Magd ruhrt in der Küche. Aber unsere Augen suchen ja die Tochter, die die kleinen Fenster mit Fuchsien, Rosenkraut und Rosmarin geschmückt. Rechts, nahe am Hause liegt ein umfriedeter Garten, an der Hecke lehnt ein Bürste, in Händen, den Rock über die Schulter; zwischen den blumenumzäumten Beeten, wo Salat, Rettich, Erbsen, Kohl üppig gedeihen, wandelt das Mädchen in dem einfachen Rock aus blauem Zeuge, die starken Flechten von Ohr zu Ohr aufgestellt, Augen strahlen, Blüten duften, summend fliegen Bienen, Nahrung suchend, aus dem großen Bienenstock in den Garten . . .

Wieder zarte Szenen spielen sich in dem an den Schweinestall im Hofe grenzenden „sadovnjak“ ab, wo langleibige, dunkelfarbige, glatthaarige steirische Schweine, mit dem dachbäufigen, kurzbeinigen, gescheckten und geringelten kroatischen Anverwandten, um die Wette grunzend, nach gefallenem Obst suchen, in Kürbisköpfen oder im Erdreich wühlen, sich behaglich im Schlamm wälzen und so ein behagliches Schweinedasein führen, indessen ihre Freunde und Nachbarn, die Ochsen und die Kühe, die Sonntagsruhe des im Schatten schlafenden Hirten benützen, straflos in süßen Maiskolben und fettem Kleee naschen.

Wolfenlos spannt sich der Himmel über uns. An der Uskoken grünen Rücken lehnt sich manch altersgraues Schloß; Kastanienbäume klammern an Bergeshöhe, die Save, ruhig, klar, fließt zu Bergesfüßen und Wasser und Berge fließen hin gegen das flache kroatische Land . . . Und zur Linken steigen die reichen Wisseller Weinberge auf, blinken die Winzerhäuschen aus den Reben . . .

Plötzlich gackern die Hühner im Schatten der Decken auf, freudig bellt der an der Scheune gefettete Hund; der Bauer und die Bäuerin kommen herüber. Ein rascher Blick der Mutter trifft die Tochter am Gartenzäune, ein leises Lächeln umspielt ihre Lippen, des Bauern scharfes Auge aber bemerkt das Vieh im Felde, er eilt hin, jagt es heraus und weckt den Hirten mit kräftigen Schelztworten. Auch die Tochter bekommt ihren Teil; ihre Wangen werden glühend rot, der Bursche drückt sich voller Verlegenheit. Wir werden freundlich begrüßt und eingeladen, ins Haus zu treten. Nur ein einfacher Holzriegel verschließt das alte Haus und zeugt davon, daß er aus einer Zeit stammt, wo man keine Diebe kannte. Freilich haben die Zimmer Schloß und Tiegel aus Eisen, aber der richtige Nachkomme einer alten Zeit bedient sich ihrer nicht, sondern schlafst sorglos bei unverschlossener Tür. Die Eingangstür und ihr gegenüber die Hostür bleiben stets streng in der Mitte; der Raum zwischen beiden teilt das Haus in zwei Hälften. Er heißt „Lopa“ und wird auch als Küche benutzt. Zur Rechten ist die „gornja“ und die linke „kamra“ oder „čimnata“, zur Linken die große „hiša“. In beide Hälften ist ein großer Ofen eingebaut, der von außen geheizt wird und sowohl im Sommer als auch im Winter zum Kochen und Backen dient. Rießige Töpfe mit Schweinemasst, kleine mit Menschenkost werden mit der Ofengabel ein und aus gerollt.

Freilich gibt es in der „Lopa“ oft einen unangenehmen Rauch, aber das gehört auch dazu, denn in der weiten ruhigen Rauchfangmündung hängen Fleisch und Würste zum Selchen. Die Bäuerin ist gar nicht heikel; in der strengsten Kälte hält sie beide Türen offen, das bisschen Durchzug schadet nicht; dafür schlafst sie im Sommer im heißen Zimmer neben dem die Bachhitze des Tages ausstrahlenden Ofen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Neue Herrenhausmitglieder.) Herr Landeshauptmann Otto Edler von Detela und Seine Erzellenz Josef Freiherr von Schwengel wurden als lebenslängliche Mitglieder in das Herrenhaus des Reichsrates berufen.

— (Vom Justizdienste.) Seine Erzellenz der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten Dr. Johann Modic in Seisenberg nach Oberlaibach versetzt, weiters ernannt: den Bezirksrichter Jakob Jarc in Weichselburg zum Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher unter Belassung an seinem Dienstorte, den Gerichtsssekretär Dr. Jakob Toplak in Laibach zum Landesgerichtsrat für Laibach, den Gerichtsadjunkten Dr. Anton Furlan in Oberlaibach zum Bezirksrichter für Egg, die Gerichtsadjunkten Otto Vidic in Laibach zum Gerichtsssekretär für Cilli, den Gerichtsadjunkten Anton Bulovec in Laibach zum Gerichtsssekretär für Laibach und den Auskultanten Franz Küssel zum Gerichtsadjunkten für Seisenberg. — Ferner hat Seine Erzellenz der Justizminister den Gerichtsadjunkten in Friedau Dr. Hermann Neubeger zum Staatsanwaltsabstituten in Laibach ernannt.

„Ich rate Ihnen zu gehen“, sagte er drohend.

„Augenblicklich! Sie können tun was Sie wollen — ich fürchte Sie nicht mehr.“

„Ach, wirklich? Sie fürchten mich nicht mehr?“ Ferrol trat ganz nahe an ihn heran und legte die Hand auf den Tisch — ein stechender Blick traf Johannes.

Der dachte der Warnung des Polizeirates und senkte die Hand in die Tasche mit dem Revolver. Er fühlte das kalte Eisen.

„Gehen Sie, sage ich Ihnen!“

„Warum haben Sie das schöne Geld da schon hergerichtet?“ Ferrol blickte gierig auf den Pack-Banknoten.

Johannes ließ ihn nicht aus den Augen. Er glaubte die Begierde wachsen zu sehen hinter dieser niederen Stirne.

„Ich rate Ihnen, Sie geben das Geld her. — Ich geh' nicht ohne das Geld.“

Johannes schwieg.

„Sie geben es nicht?“ Ferrol beugte sich vor, daß sein Gesicht dicht vor dem Ohnseorg war.

„Zurück, Mensch!“ Johannes flüsterte es nur mehr; seine Lippen waren krampfhaft geschlossen — seine Finger umklammerten die Waffe in der Tasche. „Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“

Ferrol versetzte das Scheitern aller seiner habgierigen Hoffnungen in die äußerste Wut.

„Mein Leben? Um Ihr Leben handelt es sich, Herr!“

Vor Johannes senkte sich die rote Wolke.

„Um Ihr Leben!“ Die Hand Ferrols legte sich auf seine Schulter. (Fortsetzung folgt.)

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 8 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Finanz- und Bausektion über die Beitragsleistung der Stadtgemeinde zum Umbau des Südbahnhofes in Laibach (Referent Dr. Triller). — 2.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Vertretung der Landeshauptstadt Laibach beim 5. allgemeinen Sokolstage in Prag (Referent Dr. Triller). — 3.) Bericht der Finanzsektion über das Gesuch des Unterstützungsvereines für die Hörer der technischen Hochschule in Wien um Beitragsleistung (Referent Maßn). — Hierauf geheime Sitzung.

— (Die Pfarramtsprüfung) haben diesertage folgende Herren abgelegt: Jakob Klein-dienst, Pfarradministrator in Senoštej; Josef Krämer, Pfarradministrator in Rieg; Matthias Dörfner, Kaplan in Sairach, und Josef Pravhař, Kaplan in Schwarzenberg ob Idria. Die erste Hälfte haben absolviert: Ivan Janč, Pfarradministrator in Col; Bartholomäus Perjatelj, Pfarradministrator in Podkraj; Viktor Koechler, Stadtkaplan in der Ternau; Franz Borko, Stadtkaplan bei St. Peter; Johann Medved, Kaplan in Lengenfeld; Richard Smolej, Kaplan in Eisnern; Matthäus Sušnik, Kaplan in Oberlaibach; Stephan Trškan, Kaplan in Prečna; Franz Bider, Stadtkaplan in Gurkfeld; Josef Švigelj, Pfarradministrator in Brhpolje; Alois Bole, Kaplan in St. Marein; Michael Bevnič, Stadtkaplan in Idria; Josef Ocepek, Kaplan in Čemsenit.

— (Zwei Jubilarpriester.) Im heurigen Jahre werden in der Pfarre St. Georgen bei Kraiburg zwei Priester ihr 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Der erste ist Herr Lorenz Kristofič, pens. Pfarrer in Hrastje. Am 30. Juli 1857 vom Fürstbischof Anton Alois Wolf zum Priester geweiht, wirkte er als Kaplan in St. Veit bei Zirnitz, in Sagor an der Save, in Wochein Feistritz, in Breznica, als Administrator in St. Oswald und 19½ Jahre als Pfarrer in Štovor; seit 5 Jahren lebt er als Kurat in Hrastje. Herr Kristofič wird seine Jubilmesse in Brezje lesen; der Tag ist vorläufig noch unbestimmt. Der zweite Jubilar ist Herr Andreas Bole, pens. Pfarrer in Olševec bei Kraiburg. Er wird seine goldene Messe am 4. August um 10 Uhr und den Montag darauf in der Wallfahrtskirche zu Michelstetten eine hl. Messe lesen. Herr Bole wurde als Alumnus des dritten Jahres vom Fürstbischof Anton Alois Wolf am 30. Juli 1857 zum Priester geweiht, diente als Seminarpriester in Laibach, als Kaplan in Selee, Beldes, Mitterdorf in der Wochein und in Savenstein, durch 14½ Jahre als Pfarrer in Weißensfels, dann in St. Veit ob Laibach und wirkte nunmehr schon seit 17 Jahren als Kurat und Schulfatehet in Olševec. — Beide Herren sind trotz ihres hohen Alters gesund und rüstig.

— (Südbahn.) Der Chef der hiesigen Südbahnstation Laibach, Herr Oberinspektor Eugen Guttman, hat einen längeren Urlaub angetreten und wird während seiner Abwesenheit vom Herrn Sekretär Anton Seunig substituiert.

— (Studentenausfahrt die Alpe Golica.) Die Böglinge des 4. Jahrganges an der f. f. Lehrerbildungsanstalt in Laibach brachen unter der Leitung ihres Ordinarius, des Herrn Prof. Dr. Johann Dreil, am 12. d. mit dem Nachzuge gegen Oberkrain auf und erreichten noch vor Sonnenaufgang den Gipfel der Alpe Golica, von welchem aus sich ihnen die herrlichste Aussicht nach allen Seiten Krains, Kärntens und des Küstenlandes eröffnete. Der Rückzug von der Alpe erfolgte nachmittags; am Abende bestiegen die Ausflügler in Aßling den Zug und trafen gegen 9 Uhr in Laibach ein. Wie die Ausflügler erzählten, ist der Gipfel der Golica schon mit der schönsten Blumenpracht geziert.

— (Schülerproduktionen.) Im großen Saale des „Narodni Dom“ fand vorgestern abend eine Produktion von Böglingen der „Glasbena Matrica“ statt, die sich bei vorzüglichem Besuch eines sehr schönen Erfolges erfreute. Indem wir uns eine nähere Besprechung dieses Vortragsabends für übermorgen vorbehalten, veröffentlichen wir hiermit das Programm der zweiten Produktion, die morgen abend um 1/28 Uhr wieder im „Narodni Dom“ stattfindet: 1.) Godard: Mazurka für Klavier, op. 54 in B-dur (vorgetragen von Fräulein Paula Bole, Schule K. Praprotnik, 7. Klasse). 2.) Marschner: Arie aus der Oper „Hans Heiling“ (vorgetragen von Fräulein Ivanka Hrast, Schule M. Hubad, 2. Klasse). 3.) J. Šuf: Liebeslied für Klavier, op. 7, Nr. 1 (vorgetragen von Fräulein Mitzi Sovs, Schule F. Brocháčka, 8. Klasse). 4.) Ivan v. Bajc: „Ljubica“, Lied (vorgetragen von Fräulein Paula Bole, Schule M. Hubad, 1. Klasse). 5.) Sitt: Violinkonzert in D-moll mit Klavierbegleitung (vorgetragen von

Herrn Ivan Trošt, Schule F. Bedral, 5. Klasse). 6.) F. S. Vilhar: a) „Mornar“, b) „Kam?“ Lieder (vorgetragen von Herrn Josef Križaj, Schule M. Hubad, 1. Klasse). 7. a) Fr. Chopin: „Fantasie impromptu“, op. 66; b) Fr. Liszt: Transkription auf das Schubertsche Lied „Erlkönig“ (am Klavier vorgetragen von Herrn Rudolf Bajde, Schule F. Gerbic, 8. Klasse).

— (Das große Frühlingsfest des Gesangsvereines „Slavec“) das gestern nachmittag im reichlich dekorierten Koslerschen Restaurantsgarten stattfand, umfaßte zehn Abteilungen, bei denen die Militärkapelle des 27. Infanterie-regiments, der Tamburashenklub „Barja“ und der Männerchor des „Slavec“ mitwirkten. Im Hauptbilde erschien das Fest unter dem Titel „Laibach in Šiška“ und wurde von der Militärkapelle mit einem Promenadefoncette eingeleitet. Die Musiknummern wurden wie gewöhnlich exakt vorgetragen und fanden wohlverdienten Beifall. Viele Stücke wurden wiederholt, bezw. es mußten neue darauf gegeben werden. Damit wechselten Gesangsvorträge des Männerchores ab, die mit frenetischem Applaus aufgenommen wurden. In den Zwischenpausen wurde eine Landsturmischlacht inszeniert, die sehr gelungen aussaß. Die Jurypost wurde stark in Anspruch genommen, funktionierte tadellos und rief viel Heiterkeit hervor. Eine große Beteiligung wies der mit zahlreichen, mitunter wertvollen Gewinnten ausgestattete Glückshafen auf. Das Bestelegelschießen, das bereits um acht Uhr morgens eröffnet worden war, brachte den Teilnehmern ebenfalls viele wertvolle Gewinne. Nach Eintritt der Dämmerung wurde ein reichliches Kunstreuerwerk angezündet; im Gartenalon fand hierauf unter Mitwirkung des Tamburashenklubs „Barja“ ein Tanz statt, woran sich die Jugend sehr zahlreich beteiligte. — Die Beliebtheit, der sich der Gesangsverein „Slavec“ erfreut, dokumentierte sich auch diesmal in der starken Beteiligung. Es wurden an 1200 Karten gelöst; viele Gäste mußten wegen Platzmangels abgehen.

x.

* (Ein Zusammentreffen.) Als Samstag nachmittags der Knecht Karl Erkar aus Lavrica mit seinem Wagen über den Rathausplatz fuhr, schente das Pferd vor dem elektrischen Straßenbahnwagen und rannte auf den Alten Markt, wo es beim Hause Nr. 3 mit solcher Wucht gegen einen entgegenkommenden Tiaferwagen stieß, daß beide Pferde zu Boden stürzten und die beiden Pferdelenkner auf die Straße geschleudert wurden. Der Knecht erlitt am Kopfe einige Hautabschürfungen, während die beiden Pferde mit einigen leichten Beschädigungen davonkamen.

* (Im Friseurladen gestorben.) Gestern vormittag kam der 71jährige Besitzer Franz Snoj aus Waitsch in den Friseurladen Cramero in der Wolfsgasse, um sich rasieren zu lassen. In dem Augenblicke, als er sich auf einen Stuhl niederließ, wurde er vom Schlag getroffen und brach tot zusammen. Die Leiche wurde über Veranlassung des Sohnes des Verstorbenen nach Waitsch überführt.

— (Organisation der österreichischen Fremdenverkehrsverbände.) Man schreibt uns aus Wien: Am 14. d. M. versammelten sich im Anschluß an eine Besprechung im Eisenbahoministerium die Vertreter der Landesverbände für Fremdenverkehr im Restaurant „Deutsches Haus“ in Wien zu einer Sitzung der Zentralkonferenz, welcher der geschäftsführende Vizepräsident des niederösterreichischen Verbandes, kais. Rat Arnold Koechler, präsidierte. Die Anwesenheit von Delegierten aus allen Kronländern zeigte von der geinigten Organisation der Landesverbände. Der Vorsitzende erstattete den Bericht über die Wirksamkeit seit der Jahreskonferenz-Sitzung und besprach besonders ausführlich die Beteiligung an der Internationalen Sportausstellung in Berlin, das Arrangement der Reise englischer Journalisten durch Österreich und die einen großen Erfolg versprechende Propaganda anlässlich der Reise des Wiener Männergesangsvereines nach Amerika. Nach kurzer Debatte erfolgte eine Einigung hinsichtlich der fahrtungsgemäß vorgeschriebenen Aufteilung der vom Finanzministerium für 1907 auf 40.000 K erhöhten Staatsbeihilfe für gemeinsame Fremdenverkehrszwecke. Herr Redakteur Stradner (Graz) referierte hierauf sehr eingehend über die in der steiermärkischen Landeshauptstadt erfolgte Konstituierung des nach dem Muster des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines für die touristische Erschließung der Kästlengebiete geschaffenen Vereines „Adria“, dessen Förderung und Unterstützung den einzelnen Landesverbänden empfohlen wurde. Von besonderem Interesse waren weiters die Nachrichten über die Bildung eines ministeriellen Fremdenverkehrsbeirates und über das Projekt einer Ausstellung für Fremdenverkehr und Sport in Salzburg im Jahre 1908. In anregender Debatte wurde hierauf das reiche

Material von Anträgen und Vorschlägen, welches seitens der verschiedenen Landesverbände vorlag, in Beratung gezogen. Solche Anträge betrafen die Errichtung eines offiziellen Auskunfts- und Reisebüroaus in Odessa, die Schaffung von Fahrkartenbüro in den Kanzleien der Kronlandsverbände, die Einführung von Reklamemarken mit Landschaftsbildern, weiters die Stellungnahme gegen die Steuerbelastung neuer Fremdenhotels und Sommerwohnungen u. s. f. Im Sinne der Satzungen der Zentralkonferenz wurde die Leitung der Organisation für die nächste Periode an den Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol abgegeben. Die nächste ordentliche Zentralkonferenzsitzung findet wieder in Wien statt. Den Schluß der Beratungen bildete eine Sympathie- und Dankesfondgebung für den niederösterreichischen Landesverband, der die Geschäfte der Zentralkonferenz während der abgelaufenen Periode in umsichtiger Weise besorgte. Nach der Zentralkonferenzsitzung begaben sich die Delegierten zur Besichtigung der vom niederösterreichischen Landesausschüsse veranstalteten Ausstellung von Fremdenverkehrsartikeln, in der Herr Kommerzialrat Rudolf Maaz die gewünschten Erklärungen gab. An den Besprechungen nahmen die Delegierten folgender Fremdenverkehrsgebiete teil: Tirol: kais. Rat Dr. Kofler, Dr. Christomanos, Dr. Rohn; Steiermark: Redakteur Stradner; Salzburg: Regierungsrat Stödl; Oberösterreich: Landesrat Danzer; Kärnten: Dr. Leopold und Hotelier Larch; Krain: Dr. Kriper; Vorarlberg und Liechtenstein: Hotelier Ettenberger; Böhmen: Bürgermeister Taschek, Oberrechnungsrat Novak, Sekretär Schiffner; Mähren und Schlesien: Kontrollor Köhler; Bukowina: Universitätsprofessor Dr. Friedwagner; Galizien: Direktor Rosner; Küstenland: Dr. Kohn; Görz: Dr. Treo, Sekretär Anton Bisjak; Triest: Kommerzieller Konsulent Brbka; Niederösterreich: kais. Rat Käßler, Kommerzialrat Dupal, kais. Rat Dr. Mühl.

— (Ein neuer Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs,) und zwar für Radmannsdorf und Umgebung, ist im Entstehen begriffen. Die Statuten wurden bereits der Landesregierung vorgelegt. Es muß jedenfalls mit Freuden begrüßt werden, daß auch die Gemeinden Radmannsdorf, Lees und Bigaun, die schon bis jetzt einen größeren Besuch von Sommerfrischlern aufzuweisen hatten, durch systematische Arbeit den Zuzug der Fremden noch zu erhöhen trachten. Auch einige Bauten, die in der letzten Zeit vollendet wurden, so die Salons in den Gasthöfen Hudovernik und Kunstelj in Radmannsdorf, die reizende Villa Sartori in Bormarkt, eine Dependance beim Hotel Legat in Lees, mehrere Adaptierungen an Gebäuden in Polje und Bigaun, insbesondere aber der Bau der neuen Wasserleitung, der in den nächsten Tagen in Angriff genommen wird, sind wohl darnach angetan, immer mehr Sommerfrischlern in die oben bezeichneten Gemeinden, die an Naturschönheit gewiß nicht den anderen Ortschaften Oberkrains nachstehen, zu bringen.

— (Ausverkauf.) Ein behördlich bewilligter Ausverkauf wird von morgen an im Geschäft Ernest Sarf, Burggasse Nr. 3, stattfinden. Näheres wird aus dem im morgigen Blatte erscheinenden Inserate ersichtlich sein.

— (Waldverkauf.) Die bei 300 Hektar umfassenden Waldungen in der Gemeinde Bigaun in Oberkrain, früher Eigentum des Herrn German aus Laibach, die im letzten Jahre dreimal den Besitzer gewechselt haben, sind vom Herrn Holzhändler Umberto Grando in Lees zum größeren Teile an eine römische Holzhandelsfirma um circa 480.000 K verkauft worden, während ein Teil namens Preska noch im Besitz des Herrn Grando verblieb.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Veneč slovenskih plesov.) Im Verlage der hiesigen Musikalienhandlung Otto Jäger ist ein 35 Seiten starkes Heft erschienen, das folgende acht Klavier-Kompositionen von Fr. Šorun enthält: 1.) „Triglav“, Marsch. 2.) „Smo Slovenci“, Polonaise. 3.) „Ob obalih Savinje“, Walzer. 4.) „Vaška evetka“, Mašur. 5.) Še enkrat... sem misil... dekleta ljubit“, südsteirische Lieder. 6.) „Celjanka“, Polka frangaise. 7.) „Narodna četvorka“. 8.) „Na vlak“, Polka. Die Bewertung der Volksliedermotive in diesen Tänzen ist geschickt und effektvoll; der technische Teil stellt an vorgeschrittene Klavierspieler keine zu hohen Anforderungen. Der Walzer „Ob obalih Savinje“ erinnert seiner Anlage nach einigermaßen an die allbekannten „Donauwellen“, ist aber sonst ganz selbständig, freilich unter Benützung von slowenischen Volksgesängen, komponiert. Es gibt in dem Heft prächtige Weisen, die ihm sicherlich zahlreiche Freunde zuführen werden, zumal der Preis bei sehr gefälliger Ausstattung nur 3 K beträgt.

Telegramme
des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Auflösung der Duma.

Petersburg, 16. Juni. 6½ Uhr morgens. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Durch einen an den leitenden Senat gerichteten Utaß von heute den 16. Juni, ordnet der Kaiser an: 1.) die Duma aufzulösen; 2.) die Neuwahlen mit dem Beginn am 1. (14.) September I. J. festzusetzen; 3.) den Zusammentritt der Duma auf den 1. (14.) November I. J. anzuberaumen. Außerdem werden heute ein kaiserliches Manifest und ein neues Wahlgesetz veröffentlicht werden.

Petersburg, 16. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Es wird folgendes kaiserliches Manifest veröffentlicht: „Wir, Nikolaus II., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherr der aller Russen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland usw., erläutern allen Unseren getreuen Untertanen: Entsprechend Unserem Befehl und Unseren Angaben hat Unsere Regierung seit der Auflösung der ersten Duma nacheinander eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um das Land zu beruhigen und den regelmäßigen Lauf der Staatsgeschäfte herzustellen. Die zweite von Uns einberufene Duma war berufen, entsprechend Unserem Herrscherwillen zur Beruhigung Russlands beizutragen hauptsächlich durch gesetzgeberische Arbeit, ohne die das Leben des Staates und die Verbesserung seiner Regierungsform unmöglich sind, sodann durch Prüfung des Budgets der Einnahmen und Ausgaben, das für die regelmäßige Entwicklung des nationalen Wirtschaftslebens bestimmt ist, und schließlich durch rationellen Gebrauch des Interpellationsrechtes an die Regierung zu dem Zwecke, überall die Wahrheit und die Gerechtigkeit wieder zu bestätigen. Diese von Uns den Erwählten, der Nation anvertrauten Pflichten, legten ihnen die schwere Verantwortung und die heilige Pflicht auf, ihre Rechte zu rationeller Arbeit im Dienste des Wohles und der Wiedererstarkung des russischen Staates zu gebrauchen. Das war Unser Gedanke und Unser Wille, als Wir der Nation neue Grundsätze des Staatslebens gaben. Zu Unserem Schmerze hat ein beträchtlicher Teil der zweiten Duma Unseren Erwartungen nicht entsprochen. Viele von den Sendlingen der Nation gingen nicht mit reinem Herzen, nicht mit dem Wunsche, Russland wiederzubeleben und seine Regierungsform zu vervollkommen, an die Arbeit, sondern mit der offenkundigen Absicht, die Wirren zu vermehren und zur Zersetzung des Staates beizutragen. Die Tätigkeit dieser Personen in der Duma bildete ein unübersteigliches Hindernis für eine fruchtbbringende Arbeit. Ein feindlicher Geist wurde in die Duma selbst hineingetragen, der die Vereinigung einer genügenden Anzahl ihrer Mitglieder, die für die Interessen des Vaterlandes, arbeiten wollten, verhinderte. Aus diesem Grunde beriet man in der Duma keineswegs die von Unserer Regierung ausgearbeiteten, weitreichenden Maßnahmen, verzögerte man deren Beratung oder lehnte man sie ab, indem man nicht einmal vor der Abstimmung von Gesetzen zurücktrat, welche die offene Verherrlichung von Verbrechen und insbesondere die Anstifter von aufrührerischen Bewegungen in der Armee strafen wollten. Die Duma hat der Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung keine moralische Unterstützung geliehen und Russland leidet nach wie vor an dem Schandfleck einer verbrecherischen Epoche von Unruhen. Die Duma hat, indem sie das Budget nicht prüfte, die zweckmäßige Befriedigung mancher vitalen Bedürfnisse des Volkes verhindert. Das Recht, die Regierung zu interpelliieren, würde von einem bedeutenden Teile der Duma in ein Kampfmittel gegen die Regierung umgesetzt und dazu benutzt, in weiten Schichten der Bevölkerung Misstrauen gegen die Regierung wachzurufen. Schließlich wurde eine Handlung begangen, welche in den Annalen der Geschichte unerhört ist. Die Gerichtsbehörden entdeckten eine Verschwörung eines Teiles der Mitglieder der Duma gegen den Staat und die Macht des Zaren. Als jedoch Unsere Regierung den zeitweiligen Ausschluß — bis zur Beendigung des Gerichtsverfahrens — von 55 Mitgliedern der Duma, die verbrecherischer Handlungen beschuldigt sind, und die Verhaftung der unter ihnen am meisten kompromittierten verlangte, gab die Duma nicht sofort dem gesetzlichen Verlangen der Behörden, das keine Friststreckung zuließ, Folge. All dies veranlaßte Uns, durch einen Utaß an den Senat vom 16. Juni die zweite Duma aufzulösen und den Termin der Einberufung der neuen Duma auf den 14. September festzusetzen. Da Wir aber an die Vaterlandsliebe und an den Sinn Unseres Volkes für den Staat glauben, stellen wir fest, daß die Ursache des zweimaligen

Misserfolges der Tätigkeit der Duma darin lag, daß infolge der Neuheit der Institution und der Unvollkommenheit des Wahlgesetzes diese gesetzgebende Körperschaft sich aus Mitgliedern ergänzte, die nicht die wahren Repräsentanten der Bedürfnisse und der Wünsche des Volkes waren. Infolgedessen haben Wir Uns entschlossen, indem Wir alle Unseren Untertanen durch das Manifest vom 30. Oktober 1905 über die Grundgesetze verliehenen Rechte in Kraft belassen, den Vorgang bei der Verufung der Erwählten des Volkes in die Duma abzuändern, damit jeder Teil des Volkes darin seine Erwählten habe. Die Duma, die berufen ist, den russischen Staat wieder zu festigen, muß in ihrem Geiste russisch sein. Die anderen Nationalitäten, die zu Unserem Reiche gehören, müssen in der Duma Repräsentanten ihrer Bedürfnisse haben, dürfen jedoch nicht erscheinen und werden nicht erscheinen in einer Zahl, die ihnen die Möglichkeit gibt, Schiedsrichter über rein russische Fragen zu sein. In den Grenzgebieten des Staates, wo die Bevölkerung nicht die genügende bürgerliche Entwicklung erreicht hat, müssen die Dumawahlen zeitweilig suspendiert werden. Alle diese Änderungen der Wahlordnung konnten nicht auf dem üblichen Wege der Gesetzgebung durch die Duma eingeführt werden, deren Zusammensetzung von Uns als unbefriedigend erkannt ist, eben wegen der Unvollkommenheit des Vorganges bei der Wahl der Dumamitglieder. Nur jener Macht, die das erste Wahlgesetz gegeben hat, der historischen Macht des russischen Zaren, steht das Recht zu, dieses Gesetz abzuschaffen und durch ein neues zu ersetzen. Gott hat Uns Unsere Zarenkraft über Unsere Völker gegeben. Vor seinem Altar werden wir Uns für die Geschichte des russischen Staates verantworten. Aus dem Vertrauen darauf schöpfen Wir den festen Entschluß, das große von Uns begonnene Werk der Reformierung Russlands, dem Wir ein neues Wahlgesetz gaben, dessen Bekanntmachung Wir dem Senate befehlen, bis zum Ende zu führen. Von Unseren getreuen Untertanen erwarten Wir, daß sie auf dem von Uns angegebenen Wege einmütig und kraftvoll dem Vaterlande dienen werden, dessen Söhne in allem eine feste Stütze seiner Kraft, seiner Größe, seines Ruhmes waren. Gegeben zu Peterhof den 16. Juni 1907. Nikolaus.“

Paris, 15. Juni. Der Agence Havas wird aus Athen gemeldet: Einer bisher unbestätigten Nachricht zufolge wäre ein vom mazedonischen Zentralkomitee in Sofia an ein Mitglied eines Unterkomitees gerichtetes Schreiben aufgefangen worden des Inhalts, daß Komitee hätte beschlossen, die griechischen Konsuln in Mazedonien zu ermorden und den Anfang mit dem Konsul in Saloniki zu machen.

Neuigkeiten vom Bühermarkt.

D. Schommler, Das Licht-Luftbad, K 1.20. — Korn, Dr. A., Elektrische Fernphotographie und Ähnliches, K 2.40. — Wendt H., Ein ewig Evangelium, K 1.80. — H. E. Schwarz, In Zahlungsnoten, K 2. — H. E. Schwarz, Wie führe ich ein Detailgeschäft? K 2. — H. E. Schwarz, Der Erfolg im Leben, K 2. — Dufour, Geschichte der Prostitution, drei Bände, à K 12. — Frz. Helbing, Die Tortur, K 14.40.

Vorrätig in der Buchhandlung J. g. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Lottoziehungen am 15. Juni 1907.

Graz: 27 55 1 12 28
Wien: 84 63 36 59 80

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter binnen 24 St.
15	2 u. N.	738.2	22.0	SSO. mäßig	bewölkt	
	9 u. Ab.	737.7	19.7	W. schwach	halb bewölkt	
16	7 u. F.	737.4	18.8	SO. schwach	>	
	2 u. N.	735.8	24.5	SO. z. stark	theilw. heiter	0.0
	9 u. Ab.	737.4	18.0	W. schwach	bewölkt	
17	7 u. F.	737.8	16.4	>	Regen	6.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 19.6°, Normale 17.8°, vom Sonntag 20.4°, Normale 17.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

JUGEND.
Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Verstorbene.

Am 15. Juni. Hermann Predalić, Arbeitersohn, 2 J., Amonastraße 2, Mikrocephalie.

Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Laibach.

Einschaltung

zu der Dienstag den 25. Juni 1907 um 8 Uhr abends im „Golden Zimmer“ der Kasino-Wirtschaft stattfindenden

ordentlichen

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1.) Tätigkeitsbericht des Vorstandes für 1906. — 2.) Bericht über das Ergebnis der Sammlung anlässlich des 25jährigen Bestandes. — 3.) Wahl von zwei Vertretern zur Vereins-Hauptversammlung in Mährisch-Schönberg am 29. Juni d. J.
- 4.) Neuwahl des Vorstandes. — 5.) Allfälliges.

Zur gefl. Beachtung!

Der Vorstand.

Vor Beginn der Versammlung werden Beitrags-Anmeldungen angenommen, und sind Vereinsmarken und neueste Ansichtskarten sowie das Album zum Ankaufe (2885) 3—1 ausgestellt.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)



Bom tiefsten Schmerze gebügt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht, daß unser immigstgeliebter, unvergänglicher Bruder, Herr

Julius Beschko

Privatier

am 14. Juni nach langem qualvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 71. Lebensjahr sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet in Graz auf dem St. Petersfriedhof statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach — Graz, am 15. Juni 1907.

Sämtliche Geschwister.



Philipp Freiherr von Rechbach, f. u. f. Kämmerer, Oberst und Kommandant des Infanterieregimentes Arnulf Prinz von Bayern Nr. 80, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Gattin **Therese Freiin von Rechbach** geb. **Freiin von Locatelli** und aller übrigen Verwandten die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben seiner immigstgeliebten Tante

Marie Freiin von Wolfensperg

welche am 15. d. M. um 9 Uhr vormittags nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in ihrem 78. Lebensjahr selig im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle der teuren Verbliebenen wird heute den 17. d. M. um 10 Uhr vormittags auf dem Friedhof zu St. Veit bei Sittich zur letzten Ruhe beigelegt.

Die heil. Messen werden heute den 17. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Sankt Veit bei Sittich gelesen werden.

Gut Selo, am 15. Juni 1907.

